

Volksaberglauben und Volksbräuche in der Karwoche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

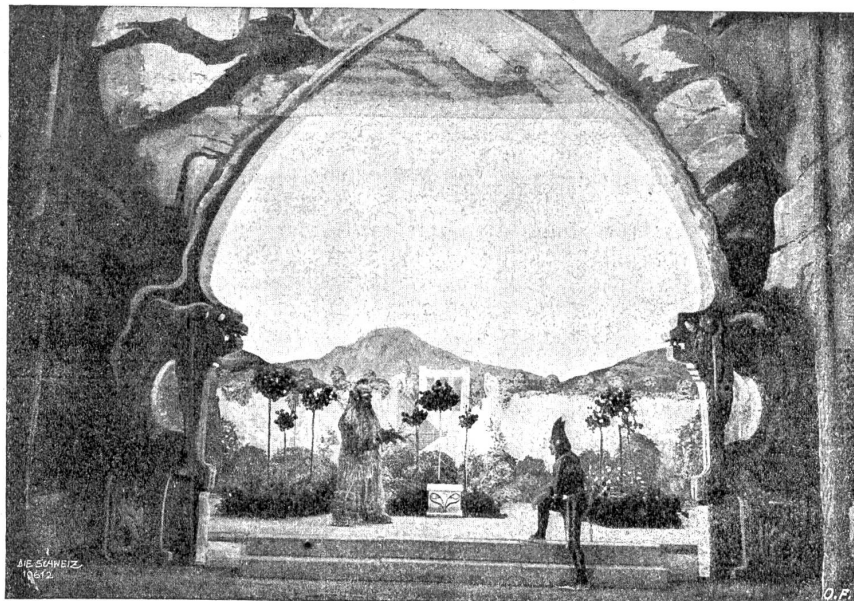
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Minne und Bönne. Diese Handlung ist durch mannigfaltiges Detail bereichert, wie das Auftreten verzauberter Dienerschaft (der Narr Scaramuccio u.), und fließt in schönen, sympathischen Versen dahin, die dem Komponisten reiche Anknüpfungspunkte boten.

Der Komponist, Hans Huber in Basel, hat die musikalische Bearbeitung eng an den Text angeschlossen und diesen dadurch dramatisch reich ausgestattet; er hat in der richtigen Erkenntnis des Wesens einer Märchenoper die gefühlbetonten Stellen stark unterstrichen und dabei schweizerische Volksweisen glücklich verwertet. Die Musik hört sich mit viel Genuß an; auf der Bühne wird, ähnlich wie bei der alten Volksoper, noch richtig gesungen. Das Orchester drängt sich nicht hervor, sondern begleitet die Handlung mit stimmungsvoller Musik und feinfühligter Akzentuierung der Hauptmomente und Höhepunkte.

Die Szenerien und Kostüme zu den Aufführungen in Bern waren nach Entwürfen des phantasiereichen Berner Künstlers Hans Eggimann verfertigt, der schon das Bündische Märchenbuch mit ganz eigenartigen, aber passenden Bildern ausgestattet hatte. Die Originalität und Kraft, mit der hier die Märchenwelt erfährt ist, schuf dann außerordentlich wirksame Bühnenbilder. Insbesondere glücklich getroffen war die Maske des Ungeheuers; sie wirkte trotz



Von der Berner Uraufführung der „Schönen Bellinda“ von Hans Huber und Gian Bundi. 1. Akt, 3. Szene. Dekoration und Kostüm nach Entwurf von Hs. Eggimann.

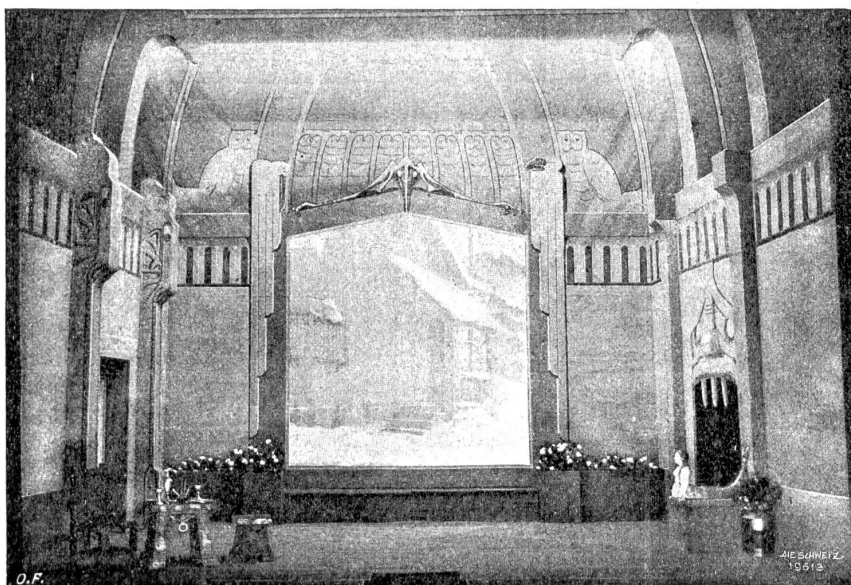
ihrer gewollten Häßlichkeit nicht abstoßend. Einige Szenen, z. B. der Garten, atmeten die reizvollste Märchenstimmung. Eggimanns Kunst hat nicht wenig zum guten Erfolg beigetragen, der den Berner Aufführungen der „Schönen Bellinda“ beschieden war.

H. B.

Volksaberglauben und Volksbräuche in der Karwoche.

An fast alle unsere christlichen Festzeiten knüpfen sich abergläubische Bräuche und Zeichen. Mit besonderer Vorliebe hat sich der Volksaberglaube auch der der Ostern vorangehenden Karwoche angenommen. Vielfach läßt sich dieser auf die alten heidnischen Zeiten zurückführen. Volkstümlich ist er höchst wertvoll, zeigt er doch oft in feiner Weise die Regungen der Volksseele.

Nach des Landmanns Glauben soll die Karwoche eine Regenwoche sein, und gerne übergibt der Bauer in diesen Tagen seine Sommergewächse der mütterlichen Erde. Dann sollen sie gut gedeihen und keine Kälte kann ihnen schaden. Wenn wir nun die einzelnen Tage näher ins Auge fassen, so finden wir schon mit dem Palmsonntag abergläubische Ueberlieferungen verbunden. Zweige, welche am Palmsonntag geweiht sind, sollen zur Vertreibung der Gewitter, des Feuers, der bösen Geister gut sein. An diesem Tage im Wald geholte Stehpalmenzweige schützen die Tiere vor Ungeziefer, wenn man sie in den Stall steckt.



Von der Berner Uraufführung der „Schönen Bellinda“. II. Akt (Zauberspiegel). Dekoration nach Entwurf von Hans Eggimann, Bern. Phot. Ernst Kämpfer, Bern.

Ein ganz besonders glücklicher Tag ist der alte „Hodonstg“, der Gründonnerstag, der bis 1860 noch mit Gottesdienst gefeiert wurde. An diesem Tage gelegte Eier sollen ein ganzes Jahr lang frisch und gut bleiben; aus ihnen erbrütete Hühner aber ändern alle Jahre die Farbe. Die Eier dieses Tages, sowie gebackene Breheln und gewonnener Honig schützen ferner das ganze Jahr vor Fieber. Die Eier offenbaren einem auch die Hexen, wenn man sie am Karfreitag in der Kirche an die Sonne hält oder sich auf einen Kreuzweg stellt. Außerdem sind sie auch gut gegen Feuersbrünste. Wenn man sie in die Flammen wirft, erlischt das Feuer sofort. Einen Baum macht man fruchtbar, indem man am Gründonnerstag vor Sonnenaufgang einen Faden durch den Honig zieht und ihn um den Baum bindet. Am Hodonstg gepflückte Kräuter haben eine ganz besondere Heilkraft und Kesseln schützen vor dem Gewitter. Unter Glockengeläute an diesem Tage

gepflanzter Kohl bekommt keine Kröpfe. Geseßte Kartoffeln und Bohnen erfrieren unter keinen Umständen, es mag noch so kalt kommen. Der Flachs gibt auch besonders gut aus und liefert schönen, dauerhaften Stoff. Ueberhaupt soll am Gründonnerstag nach Kräften gepflanzt werden. Auf einfache Weise gesund erhalten kann man sich dadurch, daß man am Gründonnerstag möglichst viel Lauch verzehrt. Eines aber darf man nicht: baden. Sonst regnet es das ganze Jahr. Vor Sonnenaufgang geessene Eier schützen vor Leibes Schäden, Fasten ist gut für Zahnschmerzen. Wenn irgend möglich, so sonne deine Betten am Gründonnerstag, dann bewahrst du sie vor Ungeziefer aller Art, das in so gesomnten Betten nicht fortkommt.

Noch viel zahlreicher sind die Gebräuche, die man am Karfreitag beobachten muß. Bis 1860 war der Nachmittag des Karfreitag der Arbeit freigegeben, der Tag also nur ein halber Feiertag mit Vormittagsgottesdienst. Gotthelf fand dies ganz recht und meinte: „Der Same (ganz besonders der an das Totengewand erinnernde Leinensame), der an diesem regnerischen („Tränen vergießenden“) und damit ein gutes Jahr verheißenden Tag in die Erde fällt, geht auf vor allen andern Samen; und wenn schön und voll die Leifojen blühen und wohl der Flachs gerät, so sinnet die Hausfrau auch an das, was inwendig gefäet ist.“ (Friedli, Band Lühelslüh.)

Palmsstöcke, die am Karfreitag vor Sonnenaufgang geschnitten wurden unter Sprechung der drei höchsten Namen, liefern das sogenannte „Sprießenholz“, welches, in Spänchen über eingedrungene Splitter gebunden, diese herauszieht. Am Zahnschmerzen zu vertreiben, trinkt man am Karfreitag beim Einläuten zum Gottesdienst von laufendem Wasser. Anderwärts darf man aber gar kein Wasser trinken, da man sonst das ganze Jahr Durst leidet. Gegen Zahnschmerzen hilft man sich da, indem man am Karfreitagmorgen auf dem Kirchhof Rasen austicht, dreimal hineinhaucht und den Rasenziegel wieder hineinsetzt. Oder man kämmt sich in der Karfreitagnacht bei Zahnweh die Haare, verbrennt die ausgekämmten und zieht den Rauch in den Mund. Die Schmerzen werden sofort vergehen, sonst probier's, Ungläubiger. Am Karfreitag muß man die Stube mit einem frischen Besen kehren und mit letzterem im Garten über den Kohl streichen. Das ganze Jahr werden sich nun keine Raupen auf ihn setzen. Ein Bad vor Sonnenaufgang schützt vor Fieber. Gegen Krämpfe schützt man sich, indem man Ringe trägt, welche nackte Schmiede am Karfreitag geschmiedet haben. Nach andern Versionen sollen die also geschmiedeten Ringe aus Sargnägel hergestellt werden, um eine besondere Wirkung zu erzielen. Dann helfen sie aber auch gegen Fallsucht und Gicht. Khasitische Kinder gesunden, wenn man sie am Karfreitag vor Sonnenaufgang in die Pferdekrippe legt, natürlich ohne ein Wort zu sprechen. Nur die heilige Dreifaltigkeit muß angerufen werden. Einen Bruch eines Kindes heilt man, indem man in der Karfreitagnacht ein junges Eichbäumchen in der Mitte spaltet, das Kind durch den Spalt zieht, den Kopf voran, im Namen der „drei heiligen Namen“. Das Bäumchen muß hernach wieder verbunden werden, und wenn der Spalt verwachsen ist, soll der Bruch geheilt sein. Günstig ist der Karfreitag, wie überhaupt jeder Freitag, für negative Beschäftigungen, wie Nägelschneiden oder Haarschneiden. Dadurch schützt man sich vor Ohrenweh und schützt die Kinder vor bösen Geistern. Wenn man am Karfreitagmorgen mit dem rechten Fuß zuerst aus dem Bette setzt und dies hernach in genau gleicher Weise noch an zwei Freitagen wiederholt, so hat man das ganze Jahr keine Blasen an den Füßen zu befürchten. Auch die Eier des Karfreitags sind gut, so gegen Lawinen, gegen Unglück im Spiel. Sie sollen auch besonders stark sein. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß Karfreitagseier für das Tüpfeln an Ostern sehr

ge sucht waren und höher bezahlt wurden, wenn man garantieren konnte, daß es ein „Karfreitagsei“ war. Die Hausfrau tat diese Eier stets sorgsam auf die Seite. Beim Färben sollen sie die Farben nur schlecht annehmen. Und einen deutlicheren Beweis ihrer Stärke gibt's doch nicht!

Ein Stück Schweinefleisch, am Karfreitag vor Tag in den Ader gegraben, die fette Seite nach dem eigenen Land, die magere nach dem Nachbarland, zieht die guten Säfte im Ader des Nachbars auf den eigenen hinüber. Ungeziefer vertreibt man, indem derjenige, der mit solchem behaftet ist, einen Knopf vom Rod schneidet und diesen auf die Straße wirft. Wer ihn aufhebt, der bekommt das Ungeziefer. Auch Schnupfen kann man auf ähnliche Weise vertreiben, indem man am Karfreitag eine mit Exkret befeuchtete Kupfermünze fortwirft. Der Finder erbt das Uebel. In verschiedenen Gegenden darf man deshalb am Karfreitag nichts auf der Straße aufheben, wenn man sich vor Unglück bewahren will.

Zu künstlicher Goldbereitung wird auch etwa nach alten Büchern versucht, die verschiedensten Gegenstände durcheinander zu schmelzen. In der Karfreitagnacht soll sich alsdann aus dem sogenannten goldenen Löwen unter Abjüngung von Liedern und Sprüchen der Stein der Weisen herauslösen. Ueberdies kommen am Karfreitag die in der Erde verborgenen Schätze immer eine Schicht aufwärts. Ein Sonntagskind kann sie finden. Am Karfreitag geschnittene und in Kreuzesform gebrachte Erlenzweige an das Hausdach befestigt, schützen gegen Gewitterschäden. Bäume werden fruchtbar, indem man sie stark schüttelt. Noch viele andere abergläubische Dinge ließen sich vom Karfreitag berichten, wie man z. B. mit Totenknochen Kröpfe vertreibt, die Felder durch Einstecken von Holunderstäben von den Maulwürfen säubert usw. (Schluß folgt.)

□ □ Waldriesen. □ □

Von A. Bernet.

Gerne nennt man den Bauer rückständig, spöttelt wohl über seinen Gang zu allem Althergebrachten. Aber gerade diese mit Unrecht belächelte Rückständigkeit hat etwas Erhaltendes; sie gibt dem Bauer die Stetigkeit in Sitte und Brauch. Wo der Bauer anfängt, diese seine Eigenart zu opfern, wo er aufhört, den Speicher mit Gaben zu füllen, wohl aber die Mittel modernen Verkehrs sich dienstbar macht, und das, was er selbst anbauen könnte, in der Stadt kauft, da spürt der Städter in erster Linie den Wandel der bäuerlichen Eigenart. Solch ein Bauer ist nicht mehr Bauer im guten Sinne des Wortes; er wird zum kalt



Der grosse Weisstannenträmel, im Walde aufgenommen.